

162 Dirigenten treten mit einem offenen Brief für den
Erhalt des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg ein

Vor allem Kultur!

Sehr geehrter Herr Boudgoust,

die von Ihnen gegen jeden guten Rat von musikalisch kompetenter Seite sowie gegen alle Widerstände forcierte und anlässlich einer SWR-Rundfunkratssitzung am 28. September 2012 schließlich auch erwirkte Entscheidung für eine Fusion des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg (SO) mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR (RSO) ist künstlerisch unsinnig, ökonomisch mindestens fragwürdig und darüber hinaus ein kulturpolitischer Offenbarungseid.

Die Marginalisierung von Kultur mag im Trend liegen, ist aber gewiss ganz und gar unvereinbar mit dem Bildungsauftrag, der die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten qua Staatsvertrag in dessen seit dem 01. Januar 2013 gültiger Fassung durch § 11 Abs. 1 dazu verpflichtet, „Beiträge insbesondere zur Kultur anzubieten“ – also nicht ‚auch‘ oder ‚unter anderem‘, sondern eben ‚hauptsächlich‘, ‚vor allem‘ und ‚in erster Linie‘, um nur drei Synonyme des Wortes „insbesondere“ zu nennen, wie sie sich im Duden finden.

Durch den Kulturabbau, welchen die geplante Fusion seiner beiden noch verbliebenen Sinfonieorchester bedeutet, sägt der SWR als gebührenfinanzierter öffentlich-rechtlicher Sender am Ast, auf dem er sitzt. Die Produktion von Soap-Operas, Talkshows und Kochsendungen sowie die Übertragung von sportlichen Großereignissen, die ohnehin den Gesetzen des Marktes unterworfen ist, da Ausstrahlungsrechte grundsätzlich dem Meistbietenden zugeschlagen werden, dürften schon bald nicht mehr ausreichen, um das Programm des SWR von demjenigen der privaten Rundfunk- und Fernsehanbieter zu unterscheiden. Dies aber ist die unabdingbare Voraussetzung für eine Finanzierung des SWR aus der von den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes gezahlten Haushaltsabgabe. Der SWR muss sich folglich seine zwei Orchester und sein Vokalensemble, die Big Band und das Experimentalstudio sowie die Beteiligung an der Deutschen Radio Philharmonie leisten, um auch weiterhin sein Unterhaltungsprogramm bezahlen zu können – und nicht etwa umgekehrt.

Ein mit 200 Musikern, 98 davon aus dem SO und 102 aus dem RSO, grotesk überdimensioniertes Fusionsorchester ohne individuelles Profil, dessen Zusammenwachsen Jahre und Jahrzehnte beanspruchen wird, taugt jedenfalls nicht als Ausweis des geforderten kulturellen Engagements. Hier wird Kunst zum Feigenblatt reduziert für ein Senderprogramm, das immer mehr auf Quote schielt, statt seinen gesetzlich fixierten Bildungsauftrag

zu erfüllen. Dabei waren es doch gerade die rege Konzerttätigkeit – nicht nur in den Landeshauptstädten, sondern im gesamten Sendegebiet – und eine lebendige Konzertkultur mit dem Neuen gegenüber aufgeschlossener Programmatik, durch die das SO fast 70 Jahre lang an jedem Konzertabend aufs Neue die Existenzberechtigung eines gebührenfinanzierten öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems unter Beweis gestellt hat. Hinzu kommt eine intensive, exemplarische Jugendarbeit, mit der das Orchester seit Jahren erfolgreich die Neugierde eines jungen Publikums auf klassische Musik, die Lust am Live-Erlebnis eines Konzertbesuchs und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Abenteuer Avantgarde weckt.

Die Umsetzung der Fusion mag Ihnen auf dem Papier, als reiner Verwaltungsakt betrachtet, durchführbar und mithin möglich erscheinen, unter musikalisch-künstlerischen Gesichtspunkten vertretbar aber ist sie nicht. Kein Dirigent – und damit ausdrücklich auch keiner der Unterzeichnenden – wird in der Lage sein, auf absehbare Zeit aus den zwangsfusionierten Musikern einen Klangkörper zu formen, dessen Rang mit dem der beiden mutwillig zerstörten, traditionsreichen Sinfonieorchester auch nur im Entferntesten konkurrieren könnte. Dies umso mehr, als die Aussicht, in Zukunft nicht mehr in einem erstklassigen, international renommierten Orchester zu spielen, einen Exodus insbesondere der hochtalentierten jüngeren, noch weniger ortsgebundenen Musiker auslösen wird, was wiederum eine dramatische Überalterung des neuen Orchesters nach sich zieht. Die Rahmenbedingungen für musikalische Spitzenleistungen sehen anders aus.

Mit der Entscheidung für Stuttgart als Standort des Fusionsorchesters huldigen Sie zudem einem Zentralismus, dessen verhängnisvolle Auswirkungen auf die Musikkultur in zahlreichen europäischen Staaten zu besichtigen sind und welcher der in Deutschland historisch gewachsenen Situation einer flächendeckend regionalen Verwurzelung von Kultureinrichtungen diametral entgegensteht. Damit nicht genug, kommt die Aufgabe der grenznahen Standorte Freiburg und Baden-Baden auch der Absage an eine über beinahe sieben Jahrzehnte gewachsene Trinationalität gleich, die das SO auf kultureller Ebene geradezu verkörpert und für die es mit seinen regelmäßigen Auftritten in Frankreich und der Schweiz Pionierarbeit geleistet hat, lange bevor Politiker den Begriff als Werbeslogan für die Region des Dreiländerecks entdeckten.

Die Zerschlagung des SO würde aber nicht nur einen nie wiedergutzumachenden Verlust für die Orchesterkultur dieses Landes bedeuten und den SWR eines wichtigen musikalischen Botschafters in den Nachbarstaaten, ja, in ganz Europa berauben, sondern im Bereich der Orchestermusik auch die Zukunft der Neuen Musik insgesamt bedrohen. Denn auf der Welt dürfte es kein zweites Orchester geben, dessen Musiker sich so vorbehaltlos und selbstverständlich, auf so hohem spieltechnischen Niveau und mit ebenso großer Neugierde wie Leidenschaft für die Musik der Gegenwart einsetzen. Das SO konnte deshalb seit jeher Partituren gerecht werden, die für andere Orchester schlicht unspielbar wären, und setzt bis heute

immer wieder neue Maßstäbe hinsichtlich der Realisierbarkeit experimenteller Musik.

In den letzten 20 Jahren sind in Deutschland insgesamt 36 Orchester aufgelöst worden und auf diese Weise unwiederbringlich von der Landkarte verschwunden. Dem allgemeinen Kulturkahlschlag sind damit Jahr für Jahr etwa zwei Klangkörper zum Opfer gefallen. Mit einer Rücknahme des unseligen Fusionsbeschlusses und dem Erhalt des SO als eines Spitzenorchesters von internationaler Geltung können Sie Ihren Beitrag leisten zur Bewahrung der weltweit einzigartigen deutschen Orchesterlandschaft. Sie sollte es Ihnen und uns allen wert sein, denn nur Vielfalt schützt vor Eintadt.

Hochachtungsvoll,

David Afkham
Guido Ajmone-Marsan
Gerd Albrecht
Marc Albrecht
Alain Altinoglu
Stefan Asbury
Moshe Atzmon
Roland Bader
Hermann Bäumer
Serge Baudo
George Benjamin
Hans Michael Beuerle
Herbert Blomstedt
Pieter-Jelle de Boer
Fabrice Bollon
Ivor Bolton
Pierre Boulez
Martyn Brabbins
Alexander Briger
Sylvain Cambreling
Carmen Maria Cárneri
Robert Casteels
Friedrich Cerha
Gabriel Chmura
Myung-Whun Chung
David Robert Coleman
Denis Comtet
Teodor Currentzis
Joshard Daus
Thomas Dausgaard
Dennis Russell Davies
Sir Peter Maxwell Davies
Jacques Delacôte
Andreas Delfs
Kasper de Roo
Jean Deroyer
Christoph von Dohnányi
Klaus Donath
Charles Dutoit
Christoph Eberle
Sian Edwards

Titus Engel
Roger Epple
Peter Eötvös
Asher Fisch
Ádám Fischer
Thierry Fischer
Tilo Fuchs
Hortense von Gelmini
Michael Gielen
Johannes Goritzki
Clytus Gottwald
Konstantia Gourzi
Eivind Gullberg Jensen
Leopold Hager
Friedrich Haider
Michael Halász
Johannes Harneit
Nikolaus Harnoncourt
Olaf Henzold
Pablo Heras-Casado
Peter Hirsch
Heinz Holliger
Rupert Huber
Eliahu Inbal
Pietari Inkinen
Neeme Järvi
Marek Janowski
Johannes Kalitzke
Kirill Karabits
Peter Keuschnig
Bernhard Klee
Roland Kluttig
Bernhard Kontarsky
Ton Koopman
Kazimierz Kord
Gérard Korsten
Dieter Kurz
Franz Lang
Yoel Levi
Alexander Liebreich
Wolfgang Lischke

Brad Lubman
Michael Luig
Susanna Mälkki
Othmar Mága
Diego Masson
Mark Mast
Farhad Meckat
Cornelius Meister
Jacques Mercier
Ingo Metzmacher
Alicja Mounk
Rainer Mühlbach
Christoph-Mathias Mueller
Uwe Mund
Kent Nagano
Günter Neuhold
Yannick Nézet-Séguin
Ulrich Nicolai
Grzegorz Rafael Nowak
Arnold Östman
Gabor Ötvös
Franck Ollu
Kazushi Ōno
Krzysztof Penderecki
Alejo Pérez
Robert HP Platz
Emilio Pomarico
Pierre-Dominique Ponnelle
Christoph Poppen
David Porcelijn
Christof Prick
Hans-Martin Rabenstein
Manfred Reichert
Burkhard Rempe
Peter Richter de Rangenier
Helmuth Rilling
Pascal Rophé
Peter Rundel
Donald Runnicles
Pablo Rus Broseta
Peter Ruzicka

Oswald Sallaberger
Thomas Sanderling
Nello Santi
Jukka-Pekka Saraste
Heinrich Schiff
Urs Schneider
Hanns-Martin Schneidt
Eberhard Schoener
Michael Schönwandt
Holger Schröter-Seebeck
Uri Segal
Leif Segerstam
José Serebrier
Leo Siberski
Nicolas Simon
Stanisław Skrowaczewski
Sir William Southgate
Christopher Sprenger
Alois Springer
Jonathan Stockhammer
Tadeusz Strugała
Yoav Talmi
Arturo Tamayo
Michael Tilson Thomas
Francis Travis
Wolfgang Trommer
Mario Venzago
Lucas Vis
Ilan Volkov
Edo de Waart
Hans Wallat
Volker Wangerheim
Ralf Weikert
Günther Wich
Gerhard Wimberger
Jürg Wyttenbach
Lothar Zagrosek
Hans Zender
David Zinman

Foto: Marco Borggreve/imgartists



1.1. Konzerthaus
Mit Johann Strauß ins neue Jahr – und mit Marc Minkowski und seinen Musiciens du Louvre.

Foto: Giorgia Bertazzi/PR



9./10.1. Glocke
Populäre Werke Antonín Dvoráks stehen auf dem Programm der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen mit Roger Norrington und der Cellistin Tanja Tetzlaff.

Foto: Sim Canetty-Clarke/Hyperion



12./13./14.1. Philharmonie
Alban Gerhardt beim Konzert des Gürzenich-Orchesters mit Schumanns Cellokonzert.

Foto: PR



12.1. Alte Oper
Der schwedische Klarinetist Martin Fröst gastiert mit Aaron Coplands Klarinettenkonzert in Frankfurt – begleitet von der Jungen Deutschen Philharmonie.

Foto: Felix Broede/Decca



25./26.1. Philharmonie
Zwei Werke von Robert Schumann, darunter die vierte Sinfonie, erklingen beim Konzert der Dresdner Philharmoniker unter Michael Sanderling. Julia Fischer ist die Solistin in Sibelius' Violinkonzert.

Foto: Anja Frers/DC



23./24. Herkulessaal
Mit Prokofjews erstem Violinkonzert ist Lisa Batiashvili zu hören – unterstützt vom Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und David Zinman.



Weitere Konzerthighlights im Januar

9.1. Philharmonie Luxemburg

Das Philharmonia Orchestra mit Vladimir Ashkenazy und Jewgenij Kissin, der Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1. spielt.

10./11.1. Wiener Musikverein

Riccardo Chailly dirigiert die Wiener Philharmoniker. Solist in Sibelius' Violinkonzert ist der Geiger Leonidas Kavakos.

14.1. Tonhalle Düsseldorf

Joshua Bell spielt Werke von Bach, Beethoven und Brahms mit der Academy of St Martin-in-the-Fields.

12./13./14.1. Bayerische Staatsoper München

Beim dritten Akademiekonzert des Bayerischen Staatssorchesters dirigiert GMD Kirill Petrenko Mahlers Dritte.

17.1. Meistersingerhalle Nürnberg

Verdis Requiem erklingt beim philharmonischen Konzert der Staatsphilharmonie Nürnberg unter Marcus Bosch.

21.1. BASF-Feierabendhaus Ludwigshafen

Sol Gabetta tritt, begleitet von Bertrand Chamayou, mit Werken von Beethoven, Brahms und Rachmaninow auf.

24.1. Alte Oper Frankfurt, Mozartsaal

Das Ensemble Modern beendet mit einem Konzert und zwei Uraufführungen die Reihe „Prisma Darmstadt“.

28.1. Bayer-Kulturhaus Leverkusen

Die Pianistin Jin Ju mit Werken von Beethoven und Schubert. Ebenfalls zu hören am 30.1. in der Wuppertaler Stadthalle.

300

Jahre Generalpause

Zeitinsel Antonio Caldara

La Cetra Barockorchester Basel, Andrea Marcon u. a.

Nach 300 Jahren Dornröschenschlaf küsst Barock-Spezialist

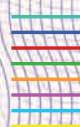
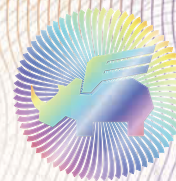
Marcon die Werke Antonio Caldaras wach.

16. – 18.01.2014 · 20.00 Uhr



Musik bereichert.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



Preisrätsel Zu gewinnen: ein Paket mit 20 Klassik-CDs

Die Preisfrage lautet:

Welcher Profession ging Nicholas Hilliard, Namensgeber des Hilliard-Ensemble, nach?

Antwort bitte an:

FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“,
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,
Eifelring 28, D-53879 Euskirchen.
Einsendeschluss ist der 31.1.2014.

Eine durch Gewinnspieleintragungsfirmen generierte Teilnahme ist nicht gestattet.

Der Gewinner:

Die Lösung des November-Preisrätsels lautet:
„Opus 120“.

20 CDs hat Helmut Muschal aus Stuttgart gewonnen.
Herzlichen Glückwunsch!

John Tavener gestorben

Der 1944 in London geborene Musiker war neben Arvo Pärt einer der meistgespielten Komponisten geistlicher Musik der Gegenwart. John Tavener wuchs in einem presbyterianisch geprägten Umfeld auf, wandte sich dann aber der orthodoxen Kirche zu, deren Inhalte er als umfassender, kosmischer und tiefer empfand. Er komponierte mehr als 260 Werke, darunter die Kantate „The Whale“ (1968), das Chorwerk „The Lamb“ (1982), das Orchesterstück „The Protecting Veil“ (1989), Lieder für die isländische Pop-Sirene Björk und den „Song For Athene“ anlässlich der Trauerfeier von Lady Diana. Seine Stücke haben ihre Wurzeln in der englischen Chortradition und sind eher durch tiefe Religiosität und emotionalen Gehalt charakterisiert als durch innovative Momente. Auch in Filmen taucht seine Musik auf. So schrieb er beispielsweise den Soundtrack für die Horror-Apokalypse um die aussterbende Menschheit „Children Of Men“ (2006) von Alfonso Cuarón. Der Komponist selbst setzte sich immer wieder mit dem Tod auseinander: „Fast jedes meiner Stücke“, erklärte er einmal, „ist in gewisser



Weise ein Blick auf den Tod in unterschiedlichem Licht.“ In den letzten Jahren konnte er sich auch mit den Inhalten der orthodoxen Kirche nicht mehr identifizieren, Tavener orientierte sich nun am Buddhismus und Islam: Die 99 Namen für Allah (2007) vertonte er sogar auf Arabisch. Zum Ende seines Lebens hin distanzierte er sich jedoch von allen Religionen. Am 12. November ist der Komponist laut seinem Verlag Chester Music in seinem Haus im südenglischen Child Okeford gestorben.

Beethoven-App auf Deutsch

Mit der **Beethoven-9-App** landeten Deutsche Grammophon und Touch Press einen echten Coup. Das Angebot, das vier legendäre Einspielungen von Beethovens neunten Sinfonie aus den Archiven des Gelblabels bietet und auf dem vier verschiedene Partituren zum interaktiven Mitverfolgen der Musik bereitstehen, erfreut sich großer Beliebtheit bei Nutzern von iPhone, iPad und iPod touch. Bereits über 700.000 Mal wurde sie bisher auf der ganzen Welt heruntergeladen, in der ersten Woche nach ihrem Erscheinen landete sie in den USA, Kanada und Korea sogar in einer Top-Ten-Position in den Free App Charts aller Kategorien. Für die große Akzeptanz dürften nicht zuletzt auch die informativen Video-Interviews mit berühmten Experten wie den Dirigenten Leonard Bernstein, Gustavo Dudamel oder John Eliot Gardiner sorgen. Wegen des enormen Erfolges soll die App nun auch auf Deutsch und Japanisch übersetzt werden. Vorgestellt wurde die deutsche Version am

25. November im Apple Store am Kurfürstendamm. Erhältlich ist die App unter <http://www.AppStore.com/beethoven9>. Wer sie bereits in englischer Sprache erworben hat, kann die deutsche Version als kostenloses Update herunterladen. Lesen Sie hierzu auch unseren Kanon ab Seite 38.



Fragen & Anregungen

Liebe FONO-FORUM-Leser, Ihre Meinung ist uns wichtig. Wann immer Sie Fragen, Anregungen, Lob oder Kritik äußern möchten, schreiben Sie uns einfach: FONO FORUM, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, D-53879 Euskirchen oder fonoforum@nitschke-verlag.de.

Wolframs Wartburg

Das Auge hört besser

Jedem dürfte die Formel „Das Auge hört mit“ geläufig sein. Wer einen Pianisten schwitzend bei der Arbeit erlebt, wird hinterher viel leichter dem Urteil zustimmen, der Mann habe etwas Großartiges geleistet, als wenn der Musiker in einem abgeschlossenen Raum nur vor dem Live-Mikrofon konzertierte hätte.

Wie wäre es nun aber, wenn das Auge als Hörgerät generell besser taugt als das Ohr selbst? Diese paradoxe These vertritt die Londoner Sozialpsychologin Chia-Jung Tsay. Sie hat eine aparte Studie durchgeführt: Sie hat die Teilnehmer eines Musikwettbewerbs vor Publikum auftreten lassen. Ein kleiner Teil dieses Publikums sah die Künstler aber nur per Monitor aus einem Nachbarraum, ein zweiter kleiner Teil des Publikums saß im Saal, hatte aber die Augen verbunden. Hinterher wurden alle gefragt, wer am Schluss wohl gewonnen habe. Ergebnis: Die Seher waren den Hörern in der Treffsicherheit der Siegerbenennung überlegen.

Man könnte daraus den Schluss ziehen, dass jede Jury eines Musikwettbewerbs und überhaupt jeder Konzertgänger von optischen Aspekten beeinflusst wird, vielleicht ohne es zu wissen. Tatsächlich, genauso ist es, auch im Umkehrschluss. Der stille Zielstrebigkeits wird vielleicht positiv im Gedächtnis haften, der nervöse Genialische vielleicht auch. Der Zitterrochen könnte einer Jury hingegen ebenso ungut in Erinnerung bleiben wie die plump aufs Podium stapfende Matrone. Das optische Urteil fließt immer in das akustische ein.

Die gute Prognose der Gucker sollte freilich nicht überbewertet werden. Sie haben halt allgemeine Kriterien der Bühnenpräsenz zur Grundlage ihres Urteils gemacht und letztlich mit den Mitteln der Wahrscheinlichkeitsrechnung operiert. Sie haben gehaut, bei wem der optische Faktor Rückschlüsse auf die seelische und geistige Verfassung erlaubte, und sie haben fraglos einen speziellen Typ von Musiker identifiziert, dessen Auftritt allein schon eine gewisse Preiswürdigkeit versprach. Bei vielen Orchestern werden neue Musiker beim Probespiel übrigens stets nach rein akustischem Urteil ausgewählt; vor die Bühne ist dann ein Vorhang gespannt. Damit soll einer Diskriminierung vorgebeugt werden. Ob mit dieser Fixierung aufs reine Hören der ideale Kandidat ermittelt wird, steht danach in Zweifel. Denn mit ihm hat man noch keine Bekanntschaft gemacht, erst recht nicht ist man sein Sitznachbar geworden. Das Auge hört mit, das Ohr guckt zu – im Bereich der Synthese, also des sinnlichen Mitempfindens, ist vieles möglich, und es wird sicherlich noch der Tag kommen, an dem wir einen Wettbewerbsgewinner auch riechen können. Vermutlich weil ihm der Angstschweiß fehlt. Sieger stinken nicht. Oder wohl?

Wolfram Goertz

Mehr zum Thema im kommenden Heft!



Foto: privat

KULTUR IN ESSEN.

TUP

HÖHEPUNKTE

JANUAR / FEBRUAR 2014

Mi | 15. Januar 2014

PHILIPPE JAROUSSKY &
I BAROCCHISTI

Do | 16. Januar 2014

RICCARDO MUTI &
CHICAGO SYMPHONY ORCHESTRA

Fr | 17. Januar 2014

THOMAS HENGELBROCK &
NDR SINFONIEORCHESTER

So | 26. Januar 2014

OPERNGALA OLGA PERETYATKO

Sa | 1. Februar 2014

DOMINIQUE HORWITZ SINGT
JACQUES BREL

Fr | 14. Februar 2014

MARTIN GRUBINGER
„Speaking drums“

Fr | 21. Februar 2014

IN RESIDENCE: ANJA HARTEROS
„La bonne chanson“

Tickets T 02 01 81 22-200
www.philharmonie-essen.de



Riccardo Muti
Foto: Chris Lee



PHILHARMONIE ESSEN

Marc Minkowski

Für unseren Autor Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank. Diesen Monat präsentiert der Dirigent Marc Minkowski seine drei Lieblingsaufnahmen.

Marc Minkowski (51) wurde bekannt als Dirigent von Opern Glucks, Rameaus, Lullys und Händels, beschäftigt sich aber seit Langem auch mit romantischen Bühnenwerken von Meyerbeer, Donizetti, Gounod, Offenbach und dem frühen Wagner. Zuletzt erschienen bei dem Label Naïve beide „Holländer“-Versionen (von Wagner und seinem Pariser ‚Erstvertoner‘ Pierre-Louis Dietsch). Minkowski, ehemals Fagottist, gründete 1982 das Ensemble Les Musiciens du Louvre und übernahm 2008 vorübergehend die Sinfonia Varsovia.



„Ich würde lieber ins Meer springen als mir drei CDs auszusuchen, die ich mit auf eine einsame Insel nehme. Ich höre und sammle ausgiebig, seit ich jung war. Dem hohen Olymp würde ich als Erstes die Sängerin Olivia Ruiz empfehlen. Ihr Stil wird von Kritikern dem ‚Nouvelle chanson française‘ zu-

geordnet. Sie ist eine moderne Edith Piaf, oder, um es eine Nummer kleiner auszudrücken: eine französische Ute Lemper. Ihr bestes Album heißt ‚La femme chocolat‘ (Polydor). Ich war davon dermaßen beeindruckt, dass ich sie für eine Aufführung von ‚El Amor brujo‘ in Grenoble engagierte. Manuel de Falla dachte bei seinem Werk schließlich an die Stimmen von Flamenco-Sängerinnen – und nicht an Opern-Diven. Olivia Ruiz kann keine Noten lesen, singt aber trotzdem richtig. Wundervoll!



Ich möchte keineswegs als Dirigent Alter Musik gelten. Denn ich mache mir nichts aus Spezialisten. Ich würde als Zweites die Aufnahme einer Oper nennen, die zeigt, wie unnötig Kategorisierungen sind: Webers ‚Freischütz‘ in der Aufnahme von Carlos Kleiber. Eine Million Mal habe ich die Auf-

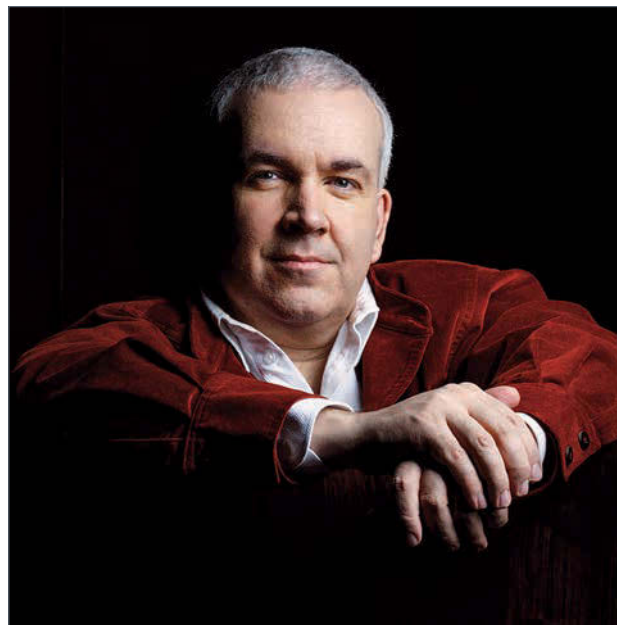


Foto: Philippe Contier/Naïve

nahme bestimmt gehört. Bis heute, wenn mich depressive Stimmungen beschleichen oder mir Energie fehlt, ist es diese Aufnahme, die ich auflege und laut spiele. Sofort hält die Welt an, und alles Negative um mich verschwindet. Es wird wohl absolute Symbiose zwischen Dirigent und Werk sein, die mich so anspricht. Ähnlich erlebe ich das auch bei Margaret Price als Isolde in der Wagner-Gesamtaufnahme unter Kleiber. Und in seiner ‚Fledermaus‘, bei – halten Sie sich fest: Iwan Rebroff als Orlowsky! Bin ich vollkommen verrückt? Ich gestehe, dass ich so exzentrisch bei meinen Besetzungen zu sein versuche wie Kleiber dort. Das war auch mein Grund dafür, Rolando Villazón zum Salzburger ‚Lucio Silla‘ zu überreden. Man muss es anders machen! Nicht nur neu.



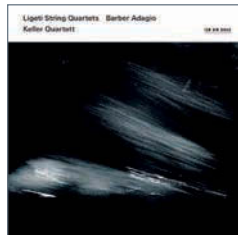
Meine dritte Wahl: die lange vergriffenen Cembalo-Aufnahmen von Scott Ross. Ob nun diejenigen von Rameau oder von Couperin. Die Aufnahmen dürften Anfang der achtziger Jahre entstanden sein. Scott Ross hat mich gerade dadurch überzeugt, dass er keinen Effekt sucht und keinerlei Manie-

rismus. Er gelangt mit einem Maximum an innerer Kraft und Einfachheit zum Ziel. Hat Rameau nicht ohnehin die beste Musik komponiert, die es gibt?! Er ist nie langweilig. Einige seiner Werke sind zu frei und zu spielerisch, um artistisch virtuos sein zu können. Ähnlich wie bei Carlos Kleiber finde ich die Wirkung verblüffend. Übrigens dirigiere ich immer mehr Kleiber-Werke, aber das ist wohl Zufall: demnächst ‚La Traviata‘ an Covent Garden und ‚Tristan‘ in Tokio. Mit japanischer Besetzung! Man muss auswählen, was man macht. Und vielleicht ist es besser, weit weg zu sein. Ich bin lieber exzentrisch, auch vom Ort her. Sieht man mir das an?“

Preis der Deutschen Schallplattenkritik Bestenliste 3/2013

DVD-Video-Produktionen

The Note – Rudolf Barshai, a lifelong quest for one single note; Euro Arts
Puccini, La fanciulla del West; Stemme, Lundgren, Antonenko u. a., The Royal
 Swedish Opera, Morandi; Euro Arts
Alkmaar – The Organs Of The Laurenskerk; van Dijk, van Wijk u. a.; Fugue State Films
Sound Of Heimat – Deutschland singt! Tradewind Pictures



Orchestermusik

Henze, Sinfonien Nr. 1 & 6; RSO Berlin, Janowski; Wergo
Bartók, Violinkonzerte Nr. 1 & 2; Faust, Schwedisches RSO, Harding; Harmonia mundi

Kammermusik

Ligeti, Streichquartette Nr. 1 & 2; **Barber**, Adagio; Keller-Quartett; ECM

Klaviermusik

Chopin, Polonaisen; Blechacz; DG

Chorwerke

Bach, Kantaten Vol. 54; Blaviková, Guillon, Türk, Kooij, Bach Collegium Japan, Suzuki; BIS

Alte Musik

The Phoenix Rising; Stile antico; Harmonia mundi

Klassisches Lied & Vokalrecital

Verdi, Arien; Netrebko, Villazón, Teatro Regio Torino, Nosedà, DG

Historische Aufnahmen

Gary Graffman – The Complete Album Collection; RCA 3509522 (Sony)



Zeitgenössische Musik

Bianchi, Anahata Concerto, Crepuscolo, Primordia Rerum u. a.; Klangforum Wien, Nieuw Ensemble, Ictus Ensemble, Ensemble Modern, Neue Vocalsolisten Stuttgart, Poppe, Vis, Petrini, Ollu u. a.; Musiques Suisses

Jazz

Bigbands Live; Orchester Kurt Edelhagen feat. Mary Lou Williams And Caterina Valente; Jazzhaus

Wollny, Halperin, HR-Bigband: Wunderkammer XXL; ACT



Photo: Marco Borggreve

Momo Kodama



Momo Kodama *La vallée des cloches*

Maurice Ravel: *Miroirs*
 Toru Takemitsu: *Rain Tree Sketch*
 Olivier Messiaen: *La fauvette des jardins*
 ECM 2343 CD

Zehetmair Quartett

Ludwig van Beethoven:
Streichquartett op. 135
 Anton Bruckner:
Streichquartett c-Moll
 Karl Amadeus Hartmann:
Streichquartett Nr. 2
 Heinz Holliger:
Streichquartett Nr. 2

ECM 2195/96 2-CD

The Hilliard Ensemble *Il Cor Tristo*

Dante- und Petrarca-Vertonungen
 von Bernardo Pisano,
 Jacques Arcadelt und Roger Marsh
 ECM 2346 CD